

genauere Bestimmung seines Laufes von hier aus nicht zu erwarten; da er aber dem bloßen Auge ganz gut sichtbar ist, so wird man bald das Nähere über sein Erscheinen anderwärts erfahren. Allen bisherigen Erfahrungen nach bringt er uns das vierte gute Weinjahr!

— Aus dem Herzogthum Holstein den 22. Juni. Im Laufe dieses Sommers stellte sich beim Hornvieh namentlich bei den Kühen eine bisher unbekannte Krankheit ein, die bald der Schrecken aller Landleute wurde, die Knochenkrankheit. Die Knochen des Viehes wurden spröde und zersprangen wie Glas; Kühe zerbrachen beim Gras auf ebener Erde die Beine und verendeten alsbald in großer Anzahl. Man ist geneigt, diese furchtbare Krankheit der in Folge der großen Dürre der drei letzten Jahre schlecht gerathenen Waide und dem eben so schlecht gerathenen Winterfutter zuzuschreiben. Dem sey nun wie ihm wolle, jetzt, nachdem die Krankheit bedeutende Verheerungen angerichtet, scheint durch einen Zufall ein sicheres Gegenmittel entdeckt zu seyn. Auf dem Gute Neuenhaus bemerkte ein Gutsverwalter, daß die Kühe besonders gierig an solchen Stellen grasen, wo als Düngemittel Knochenmehl benützt worden war. Diese Beobachtung brachte ihn auf den Versuch, bei bereits erkranktem Vieh Knochenmehl auf das Futter zu streuen, was den besten Erfolg hatte. Das einfache und wohlfeile Mittel wird jetzt natürlich überall angewendet werden. Merkwürdiger Weise hat die Krankheit sich bisher fast nur auf der Ostküste, auch Schleswig, gezeigt. — In der Westküste des letztgenannten Herzogthums hat die Schafzucht eine große Bedeutung; die Wolle ist dort in diesem Jahre von den Aufkäufern mit dem durchschnittlichen Preise von 20 Sgr. per Pfund bezahlt worden, etwa 2 Sgr. theurer, als während der Kriegswirren des Vorjahres. — Das Eiderdänenblatt Jädeland meint nunmehr, die Kriegsfrage zwischen Dänemark und Deutschland sey eigentlich entschieden, ungewiß sey nur, wann es losgehe. Deutschland wolle Schleswig nicht einverleiben lassen, und daher müsse es dazu gezwungen werden. Das Dänenblatt will selbstverständlich Schleswig gar nicht fragen.

— Paris, 25. Juni. Der gestern Abend mit Tod abgegangene Prinz Jerome Napoleon Bonaparte (jüngster Bruder des Kaisers Napoleon I.) war geboren am 15. September 1784, König von Westphalen vom 1. Dezember 1807 bis 26. Oktober 1813, vermählt, nachdem eine am 27. Dezember 1803 mit Elisabetha Patterson zu Baltimore geschlossene Ehe für nichtig erklärt worden, am 12. August 1807 mit der Prinzessin Friederike Katharina Sophie von Württemberg, Wittwer seit dem 28. November 1835. Aus seiner ersten Ehe hinterläßt er einen Sohn, Jerome, aus seiner zweiten Ehe eine Tochter, die Prinzessin Mathilde, und einen Sohn, den Prinzen Napoleon.

— Ein Sprachreinigungs-Verein hat für den Ausdruck „Apotheker“ als Verdeutschung empfohlen: „Gesundheitswiederherstellungsmittelzusammensetzung-verhältnißkundiger.“

Bachnang. Geschäftsempfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er nur auf eigene Rechnung sein Geschäft betreibt und empfiehlt sich zu recht zahlreichen Aufträgen bestens.

Daniel Holzwarth,
Zimmermeister.

Bachnang. Most zu Essig oder Essig-Ansatz verkauft aus Auftrag

Küfer Trostel.

Bachnang. Naturalienpreise vom 27. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	20	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	42	7	16	7	—
„ Roggen . . .	14	—	—	—	13	36
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	48	—	—	10	58
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	24	6	54	6	15
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 23. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	30	2	20	2	11
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	57	1	50	1	44
„ Gemischt . . .	1	58	1	56	1	50
„ Gerste . . .	1	30	1	28	1	26
„ Haber . . .	1	3	—	51	—	46
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 27. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	19	18	3	17	34
„ Dinkel . . .	8	—	7	43	7	9
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	15	11	47	10	54
„ Gemischt . . .	14	30	14	30	14	30
„ Haber . . .	7	36	7	16	7	—

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 33. Dienstag den 3. Juli 1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Centralstelle für die Landwirtschaft an das K. Oberamt Bachnang.

Indem wir das K. Oberamt auf die im Staatsanzeiger Nr. 144 für das laufende Jahr ausgeschriebene Aufnahme von Jöglingen in die Ackerbauhöfen Hohenheim, Ellmangen, Ochsenhausen und Kirchberg besonders aufmerksam machen, empfehlen wir demselben, nicht nur für weitere Verbreitung der Bekanntmachung zu sorgen, sondern auch die ihm zukommenden Eingaben mit möglichster Beschleunigung weiter zu befördern.

Stuttgart, den 18. Juli 1860.

Für den Vorstand:
Oberregierungsrath Dypel.

Bachnang. An die Ortsvorsteher

ergeht mit Bezug auf vorstehenden Erlaß der Auftrag, den Aufruf der K. Centralstelle vom 18. d. d. S. 1237, in ihren Gemeinden gehörig bekannt zu machen und darauf hinzuwirken, daß von tauglichen jungen Männern Bewerbungsgesuche eingereicht werden.

Den 30. Juni 1860.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Bachnang. Den Gemeindebehörden

wird nachstehende Verfügung des K. Steuer-Kollegiums zur Kenntniß gebracht, um sich hiernach zu achten.

Bachnang, den 30. Juni 1860.

Königl. Oberamt.
Hörner.

An die Oberämter.

Das Steuerkollegium hat schon mehrfach wahrgenommen, daß die Flur- und Ergänzungskarten aus Veranlassung von Prozessen etc. von den Gemeinderathhäusern entfernt und bis zu Erledigung des Streits zu den betreffenden Akten genommen werden, was nicht nur eine Beschädigung der betreffenden Karten, sondern sogar schon deren Verlust zur Folge gehabt hat. Nach §. 26 der Ministerialverfügung vom 12. Oktober 1849 sind aber die Flurkarten und die zu deren Fortführung gehörigen Akten in der Gemeinde-Registratur niederzulegen und so zu bewahren, daß sie gegen jede Beschädigung gesichert sind. Es ist daher die Entfernung dieser Dokumente von der Ortsregistratur und die Verwendung derselben bei Prozessen etc. nicht zulässig, vielmehr haben sich die betreffenden Parthien die zur Führung ihrer Prozesse etc. nöthigen Flurkarten auf ihre Kosten von dem Kataster-Bureau zu verschaffen, wo sie um billigen Preis zu haben sind, während der etwa nothwendige Nachtrag der vorgekommenen — in den Ergänzungskarten eingetragenen Veränderungen auf jenen Flurkarten ebenfalls mit ganz unbedeutenden Kosten verbunden ist, moegen die Wiederherstellung neuer Flur- und Ergänzungskarten bedeutende Kosten verursacht.

Die Oberämter werden daher angewiesen, den Gemeindebehörden die genaue Beobachtung des §. 26 der Ministerialverfügung vom 12. Okt. 1849 wiederholt mit dem Bemerken einzuschärfen, daß die Entfernung der Flur- und Ergänzungskarten von der Ortsregistratur ohne spezielle Genehmigung des Steuerkollegiums unter keinem Vorwand zulässig sey, und daß diejenigen Personen, welche derselben amlich bedürfen, auf dem Rathhause davon Einsicht zu nehmen haben.

Stuttgart, den 15. Juni 1860.

Sigel.

Badnang.
 Die Feuerversicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt hat den
 Albert Springer in Badnang
 als Bezirks-Agenten bestellt und ist heute dessen
 Bestellung oberamtlich bestätigt worden, was
 zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
 Den 30. Juni 1860.
 Königl. Oberamt.
 Hörner.

Forstamt Reichenberg.
 Revier Weissach.
Baumstüben-Verkauf.
 Aus dem Staatswald Stumpfen bei
 Steinbach und Oberbrüden
 am Montag den 9. Juli d. J.:
 5000 Stück von hartem Holze.
 Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag-
 Reichenberg, 30. Juni 1860.
 Königl. Forstamt.
 v. Besserer.

Berwinkel,
 Gemeinde Sulzbach.
Guts-Verkauf.
 Auf den Antrag der Erben der verstor-
 benen Ehefrau des
 Gutsbesizers Adam
 Kübler von Berwin-
 kel ist dessen gesammte Liegenschaft auf den
 Markungen Berwinkel und Sulzbach im wai-
 fengerichtlichen Anschlag von 13,719 fl. zum
 öffentlichen Verkauf ausgesetzt.
 Dieses Anwesen besteht in:
 einem 2stöckigen Wohnhaus mit Stal-
 lung und Keller,
 einer 4barnigten Scheuer,
 zwei Wagenhütten,
 einem Wasch- und Badhaus mit einge-
 richteter Branntweimbrennerei,
 Johann an Feldgütern, in:

Badnang.
 Die Hundebesitzer werden aufgefordert, ihre Hunde bei dem Ortssteuerbeamten längstens
 bis zum 15. dieses Monats anzuzeigen.
 Der Ortssteuerbeamte ist von Montag den 2. bis Donnerstag den 5. dieses Monats auf
 dem Rathhause anwesend, um die Anzeigen aufzunehmen.
 Den 2. Juli 1860.
 Stadtschultheißenamt. Stadttacciseamt.
 Schmückle. Wisbeck.

**1/8 Mrg. 7,8 Mth. Gärten und Län-
 dern,**
 43 1/8 " 17,4 " Aeckern,
 31 7/8 " 14,0 " Wiesen,
 121 2/8 " 29,6 " Waldungen,
 27 2/8 " 22,5 " Waiden,
 5/8 " 3,3 " Dedungen,
 zus. 226 1/8 Mrg. 46,6 Mth.,
 und kann der Käufer auch das dazu gehörige
 Vieh, Schiff und Geschirr, sowie den diesjäh-
 rigen Feld Ertrag dazu erwerben.
 Zur Verkaufs-Verhandlung ist Tagfahrt auf
 Samstag den 21. Juli 1860,
 Vormittags 9 Uhr,
 anberaumt, und werden die Kaufsliebhaber,
 und zwar auswärtige mit Prädikats- und Ver-
 mögens-zeugnissen versehen, hiezu auf das
 Rathhaus nach Sulzbach eingeladen.
 Murrhardt den 30. Juni 1860.
 Für die Theilungs-Behörde:
 K. Amtsnotariat.
 Häcker.

Badnang.
Gläubiger-Aufruf.
 Auf das Ableben der Johanne Friederike,
 geborene Frits, gewesenen Ehefrau des nun
 in Amerika sich aufhaltenden Bäckers Wilhelm
 Friedrich Schab, werden die unbekannt
 Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche
 binnen 15 Tagen
 um so mehr anzumelden und zu erweisen, als
 sie sonst bei der erfolgenden allgemeinen Ver-
 mögens-Verweisung jeglichen Nachtheil sich selbst
 zuzuschreiben haben.
 Den 25. Juni 1860.
 K. Gerichtsnotariat. Waisengericht.
 Reinmann. Vorstand:
 Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Badnang.
Für Kapital-Anlagen.

Der Unterzeichnete erbietet sich hiemit zu Vermittlung von Einlagen in den
Spar- und Kredit-Verein in Ulm,
 welche 4 1/2 Prozent, wenn sie binnen drei Jahren nicht zurückgezogen werden, in letzterem Falle
 aber 4 Prozent für's Jahr erhalten.
 Den sich durch Geldeinlagen beim Spar- und Kredit-Verein Theilnehmenden haftet für
 ihre Einlagen und deren Ertrag das Gründungskapital des Vereins von vorerst dreihundert-
 tausend Gulden, welches nach Bedarf bis zu einer Million vermehrt wird. Ferner haftet das
 ganze Gesellschaftsvermögen, einschließlich des Reservefonds, und endlich haften dafür die Eigen-
 thümer der Firma solidarisch mit ihrem Privatvermögen.
Bei einer Sicherheit, die so groß ist, wie sie kaum eine andere Anstalt je
 bieten kann, glaube ich zahlreichen Anträgen entgegensehen zu dürfen, und empfehle den Spar-
 und Kredit-Verein in Ulm freundlichem Wohlwollen.
C. Weismann.

Badnang.
**Franzbrannt-
 wein-
 Empfehlung.**
 Die bekannte gute Sorte Franzbrannt-
 wein (Esprit de Lanquedoc) mit Siegel
 und Etiquette des Herrn Jul. Baumann
 in Stuttgart resp. dessen Nachfolger ist
 in Flasche zu 1 fl. 36 kr. fortwährend
 ächt zu haben
 in der Riecker'schen
 Apotheke.

Badnang.
Geld-Gesuch.
 Es sucht Jemand gegen zwei gute Bürgen
 zu 4 1/2 Prozent 1000 Gulden aufzunehmen.
 Näheres die Redaktion.

Luzenberg.
Wein-Verkauf.
 Guten glanzhellen 1858er Wein verkauft
 circa 20 Eimer,
 per Eimer zu 30 fl.,
 per Zmi zu 2 fl.
 Heinrich Behender's Wittwe.

Stuttgart.
**Ein- und Verkauf von Staats-
 Obligationen, Anlehenloosen, Ein-
 wechslung von Coupons und Tres-
 ferloosen, Gratisauskunft über
 gezogene Nummern von Anlehen-
 loosen.**
Ferdinand Garnier.

Badnang.
Acker-Verkauf.
 Der Unterzeichnete verkauft Alters halber
 aus freier Hand:
 1 Mrg. 1/2 Brtl. Acker mit Dinkel an-
 geblümt im Zeller Weg neben Frits
 Käß und dem Wassergraben.
 Die Liebhaber wollen sich bei ihm selbst
 melden.
 Johannes Breuninger,
 Christians-Sohn.

Badnang.
 Einen ganz neuen leichten
Ruhwagen
 verkauft
 David Kummerer.

B a d n a n g.

Ich bringe zur allgemeinen Kenntniß, daß ich hohe obrigkeitliche Bewilligung erhalten habe, mich mit meinem noch überall gern gesehenen

großen Marionetten-Theater

produziren zu dürfen, und gedenke auch hier, wie überall, durch die treffenden und sittlichen Wize des Leporello, ein hohes verehrtes Publikum auf das Angenehmste unterhalten zu können, um so mehr, da das Theater sehr groß, die Figuren 36 Zoll hoch sind und nicht wie gewöhnlich, sondern nach ganz eigener praktischer Manier dirigirt werden. Das Nähere und die Spieltage wird durch Anschlag- und Austragzettel bekannt gemacht.

Zugleich eröffne ich einem hohen Adel und verehrten Publikum, daß ich

Photographische Portraits

auf das Gelungenste fertige, sowohl einzelne als mehrere Personen, auch klein in Medaillonformat, auf Cigarren-Laschen, Brochen und Armreifen. Die Sitzzeit dauert nur wenige Sekunden.

Da ich für die trefflichste Aehnlichkeit garantire, steht einem zahlreichen Zuspruch entgegen

Wohnt im Schwanen.

Joh. Picot,

Photograph und Theater-Inhaber
aus München.

B a d n a n g.

Lehrlings-Gesuch.

Einen wohlgezogenen jungen Menschen nimmt in die Lehre

Rüfermeister Haar.

W i e l b a c h.

Geld-Offert.

Unterzeichneter hat 100 fl. gegen gesegliche Sicherheit zum Ausleihen parat.
Den 28. Juni 1860.

Christian Schreiber.

W a i b l i n g e n.

Dienst Antrag.

Ein tüchtiger Fuhrknecht findet sogleich eine Stelle in der Ziegelei von

Ernst Bihl und Comp.

G r o ß s p a c h.

3 Mostpressen mit eisernen Spindeln und Müttern hat zum Verkauf

Jakob Guerte,
Schmied.

B a d n a n g.

Schiller-Loose

können fortwährend à 1 fl. 45 kr. bezogen werden durch

Carl Heinrich, Buchdrucker.

Auch ein Pfingstvergnügen

oder

die Reise zu dem Freiburger Sängersfeste.

(Aus der Karlsruhe'ger Zeitung.)

Der Herr Expeditionsrath, von dem wir schon einige Stücke erzählt haben, scheint von dem Schicksale dazu bestimmt zu seyn, ein vollständiger Abenteurer zu werden, denn es passiren ihm Dinge, die wirklich haarsträubend sind, und die Haare würden auch unserm Herrn Expeditionsrathe schon längst zu Berge stehen, wenn er nicht glücklicherweise eine

Perücke trüge. — Eine Perücke ist ein gutes Ding in diesen haarsträubenden Zeiten; sonst zwar auch.

Der Herr Expeditionsrath war (so weit seine dienstliche Stellung dies erlaubte und salva auctoritate summi magistratus) von jeher ein Mann des vernünftigen Fortschrittes, ein Bewunderer aller großartigen Erscheinungen unseres Jahrhunderts, und darum insbesondere ein Bewunderer der Eisenbahnen, der Telegraphen und des Bundestages gewesen. Wir sagen „gewesen“, denn er ist's nicht mehr, mit Ausnahme des Bundestages, welchen er als loyaler Diener immer bewunderungswürdiger findet. Er ist's nicht mehr seit ganz kurzer Zeit — seit Pfingsten erst —, er ist's nicht mehr seit dem Freiburger Sängersfeste, und wenn jetzt von Eisenbahnen die Rede ist, so steigt ihm Jornebröthe in's Gesicht, und wenn von Telegraphen gesprochen wird, so schüttelt ihn ein gelinder Fieberrost.

Seine Freunde wunderten sich über diese Veränderung, die seit seiner Rückkunft von dem Freiburger Sängersfeste mit ihm vorgegangen war, und zerbrachen sich namentlich auch darüber die Köpfe, daß der sonst so gesprächige alte Herr sich über das Sängersfest nicht weiter vernehmen lassen wollte, als mit einem: „hm, hm!“ — oder mit einem: „So so, la la!“ — oder: „Ja, ja, recht hübsch, besonders die Solos“, und was dergleichen Gemeinplätze mehr sind.

Der Herr Revisor aber ist am Ende doch hinter das Geheimniß gekommen — die Revisoren kommen hinter Alles, es gehört ja zu ihrem Handwerk — und hat die Unzartheit begangen, die Geschichte auf dem Geiger'schen Bierkeller zu erzählen. Da dieselbe hiernach bereits die Revision passiert und den Weg in's Publikum gefunden hat, so wird man uns nicht auch unzart schelten können, wenn wir sie dem Revisor nach erzählen.

Die Geschichte aber ist folgende:

Es war der Samstag vor Pfingsten, da trat der Herr Expeditionsrath mit einem glücklichen Lächeln zu seiner Frau, sagte sie zärtlich unter's Kinn (er thut dies jedesmal wenn er einen anti-ministeriellen Antrag durchsetzen will) und sagte: „Frau, ich habe einen Plan!“

Die Frau sah ihrem Manne fragend und fast ängstlich in's Gesicht, denn sie hatte seit längerer Zeit die Bemerkung gemacht, daß, wenn der Herr Gemahl einen Plan habe, so gehe es meistens auf's Geldausgeben hinaus, und sie hatte daher einen wahren Schrecken vor seinen Planmachereien.

„Kannst Du es nicht auch machen, wie andere Leute, Joseph?“ so hatte sie schon öfters zu ihm gesagt. „Andere Leute machen auch Pläne? und viele Pläne, aber sie lassen's auch dabei bewenden, und werfen nicht gleich ihr Geld hinaus, wie Du es thust. Denke nur an die Wasserleitung und an die Knielinger Eisenbahn, von der Industriehalle gar nicht zu reden. Du aber wirst noch ein wahrer Verschwenker werden mit Deiner Planmacherei.“

Auch diesmal waren die Besorgnisse der Frau Expeditionsrathin nicht unbegründet, denn der Herr Gemahl wiederholte in seinem einschmeichelnden Tone: „Ja, altes Herz, schau mich nur an; einen Plan

habe ich, einen kostbaren Plan, und diesmal — das sage ich Dir — diesmal darfst Du mir nicht dagegen seyn.“

Der kostbare Plan aber war folgender: Der Herr Expeditionsrath hatte nämlich in seinem Hausbuche die Bilanz gezogen und hatte zu seinem freudigen Erstaunen, statt des gewöhnlichen Defizits, das überraschende Resultat einer Ersparniß von zwei Friedrichsd'or herausgerechnet. Er wollte seinen Augen nicht trauen, denn die Thatsache war so unerhört, als hätten diese Ersparnisse sich in dem österreichischen Staatskassenschatz vorgefunden; er zweifelte deshalb und rechnete und rechnete wieder, aber es blieb beim Alten; die zwei ersparten Goldstücke blieben eine runde, blanke, glänzende, unbeschnittene Wahrheit.

„Für diese zwei Goldstücke“, rief der alte Herr triumphirend, „fahren wir zwei über Pfingsten nach Freiburg und machen das Sängersfest mit. Nur kein Widerspruch! Dabei bleib's und damit basta! Du weißt ja:

Wo man singt, da laß' Dich ruhig nieder,

Böse Menschen haben keine Lieder.

Herrlicher Mensch, der Körner. Macht mir jedesmal das Herz wieder jung. Darum sage ich noch einmal: auf nach Valencia!“

Und dabei blieb's, trotz der Einwendungen der Frau Expeditionsrathin.

Denn daß die Frau Expeditionsrathin Einwendungen machte, dürfen wir als eine selbstgehende Thatsache annehmen. Alle Frauen machen Einwendungen, das Wort „Einwendung“ ist extra für die Frauen geschaffen worden, und alle, selbst die besten, haben einen kleinen Widerspruchs-Teufel in sich, und ein Bißchen Widerspruch ist ihnen so nothwendig, als die Luft, oder als eine Krinoline, was auf Eins herauskommt.

Diesmal aber waren die Einwendungen der Frau Expeditionsrathin nicht ganz ohne, denn sie meinte, es würde wohl geschiedet seyn, wenn der Herr Gemahl für die ersparten Goldstücke einen neuen Hut anschaffen wollte — denn seit dem Schnauzmeier'schen Abenteuer (dieses erzählen wir bei einer andern Gelegenheit) hatte er seinen alten wieder hervorsuchen müssen — oder ein Paar neue Stiefel.

„Und“, fügte sie schüchtern hinzu, „mein rother Schawl ist auch Anfangs so alt und abgetragen, daß ich mich ihn ihm fast gar nicht mehr sehen lassen kann.“

„Was Hut, was Stiefel!“ hatte der Herr Expeditionsrath in gerechter Entrüstung ausgerufen, „fahre mir ewig mit Deinem Materialismus in meine Poesie hinein. Ich bin Expeditionsrath und kein Materialist; der Mensch hat auch höhere, geistige Bedürfnisse. Und was Deinen rothen Schawl betrifft, so sehest Du mich in Erstaunen. Bis 21. September wird es erst 25 Jahre, daß ich ihn um Deine Schultern gelegt, und wenn ich den rothen Schawl ansehe, so geht mir das Herz auf und ich meine, ich sey noch einmal Bräutigam und Du meine Braut, wie damals. Nein, altes Herz, den rothen Schawl darfst Du mir nicht ablegen; aber auf unsere sil-

berne Hochzeit, da sollst Du einen neuen haben, das verspreche ich Dir, und eben so roth muß er seyn. Und jetzt, Therese, sey vergnügt, morgen gehst nach Freiburg!"

Am Pfingstsonntage früh mit dem ersten Zuge flog das expeditionrathliche Ehepaar, mit Retourbilletts dritter Classe und mit Regenschirmen versehen, gegen Freiburg.

Der Himmel schien ihrem Unternehmen nicht günstig, denn es war ein nasskalter, unfreundlicher Morgen.

Die Pfingstsonntage sind seit einiger Zeit alle so, als wolle eine höhere Hand die Leute mit Gewalt zwingen, ihr Geld nicht hinaus zu werfen. Die Leute aber wollen's nicht merken, warum die Pfingsten so ungünstig sind, und werfen's doch hinaus.

Es war also ein nasskalter Morgen, und als daher der Zug im Offenburger Bahnhofe stille hielt, schüttelte sich der Herr Expeditionrath und sagte: "Frau, ich meine, Du sollst eine Tasse Fleischbrühe nehmen und ich ein Glas Rothen, wir halten's sonst nicht aus bis Freiburg."

Also nahmen sie in der Bahnhof-Restoration bei Herrn Pfähler eine Tasse Fleischbrühe und ein Glas Rothen.

Als sie aber wieder in der Wagenecke saßen und der Herr Expeditionrath sich gemächlich streckte und schmunzelte: "So jetzt ist mir's wieder behaglich. Dir auch?" und der Zugmeister rief: "Alles in Ordnung?" und der Condukteur eben die Wagenthüre schließen wollte — da merkte der alte Herr zu seinem Schrecken, daß er seinen Stoc in der Restauration habe stehen lassen.

Der Stoc war aber ein alter, ehrwürdiger Dambus, ein Familienstück noch von seinem Vater selig her, und wurde von dem Sohne hoch in Ehren gehalten, und um Alles in der Welt hätte er ihn nicht verlieren mögen.

Als dieser daher merkte, daß er seinen Stoc vergessen habe, sprang er mit einem wahrhaft jugendlichen Sage durch die Wagenthüre, rief seiner erschrockenen Frau zu: "Ich komme gleich wieder!" und eilte in die Restauration.

Aber heute hatte sich Alles gegen ihn verschworen. Da es sehr pressirte, so war nichts natürlicher, als daß sein Stoc auf die heimtückischste und boshafteste Weise (alte Dambusstöcke sind oft noch so boshaft) hinter einen schwarzen Koffer gefallen war und nur den Eisenbeinknopf hervorstreckte, um Schadenstroh zuzusehen, wie sein Herr in der Restauration herumrannte, um den Verlorenen zu suchen.

Draußen that die Lokomotive einen gellenden Pfiff und eben wollte der Herr Expeditionrath unverrichteter Sache zur Thüre hinaus stürzen — da erblickte er den wohlbekanntten Eisenbeinknopf.

Den schweren Koffer auf die Seite rücken, den widerspenstigen Stoc, der mit aller Gewalt sich an einer Schnalle des Koffers festhalten wollte, hervorreißen und — auf das Trottoir stürzen, war das Werk weniger Augenblicke.

Aber, so wenige Augenblicke es auch waren, es waren ihrer doch zu viele und — o Jammer — eben fuhr der Zug zum Bahnhofe hinaus.

"Halt! Halt!" schrie der unglückliche alte Herr hinter dem Zuge herkeuchend, "halt! Ich bin der Expeditionrath Müller von Karlsruhe, halt!"

Doch umsonst. Der Eisenbahn-Zug nahm nicht die geringste Notiz davon, daß der Herr Expeditionrath Müller von Karlsruhe hinter ihm drein renne, mit den Armen wie ein Telegraph in Kriegszeiten, arbeite, und sein "Halt! Halt!" brülle; er fuhr so ruhig oder vielmehr so schnell und unbekümmert weiter, als ob es gar keinen Expeditionrath Müller von Karlsruhe auf der Welt gebe.

Es gibt nichts Brutaleres und Rücksichtsloseres, als ein Eisenbahn-Zug, der Einem vor der Nase wegfährt; es ist ein empörendes Verfahren. Dahin flog er, und vor des armen Expeditionraths starren Blicken verschwamm Alles in einen wirren Nebel, durch den nur der rothe Shawl seiner Frau, die sich jammernd und händeringend zu dem Wagen herauslehnte, wie ein feuriges Meteor leuchtete.

(Fortsetzung folgt)

Das Turnen und die Landbewohner.

Auf dem Turnfeste in Coburg war von den Hamburgern ein Antrag eingebracht worden, das Turnen auf der bisherigen Grundlage der Turnvereine zu befördern und zu diesem Zwecke die Gründung neuer Vereine zu fördern. Man beschloß, im Sinne dieses Antrags durch eine Commission einen Aufruf auszuarbeiten zu lassen.

Wir zweifeln nicht daran, daß solche Aufrufe bei der städtischen Jugend unseres Vaterlandes den gewünschten Erfolg haben werden. Aber Eins thut vor Allem Noth, und das scheint uns von dem neu erwachten Turnleben, wie von dem früheren, bis jetzt außer Acht gelassen zu seyn: die Verbreitung des Turnens in die Schulen und unter die Jugend unserer Dorfschaften.

Hat der Städter dasselbe nothwendig als Gegenmittel gegen seine sitzende und schwächende Lebensweise, so bedarf es der Landbewohner als Hülfsmittel sich Körpergewandtheit zu verschaffen, die ihm bei seinen schweren Arbeiten meist verloren geht. Dieser Verlust hat nur allzuhäufig auch eine geistige Trägheit und Stumpfheit zur Folge, die wiederum die politische Indolenz erzeugen, welche einen Theil unseres Landvolkes leider immer noch charakterisirt.

Bei dem etwaigen nächsten Kriege aber brauchen wir das ganze Volk, die Volksmassen, muß auch unser Bauer mobil werden.

Weiter muß die Turnerei, unserer Ansicht nach, auch das Schützenwesen in den Bereich ihrer Wirksamkeit ziehen und auch dieses unter die Jünglinge und Männer des Landvolkes verbreiten. Jeder Knabe von 15 Jahren kann bereits (wie die Schweizer Jugend beweist) ein guter Schütz seyn, und das Bewußtseyn eines sicheren Schusses gibt Muth und Selbstvertrauen. Nur nicht auf halbem

Wege stehen geblieben und Spielerei mit der ersten Sache getrieben, anstatt sie nach allen Richtungen hin auszubilden!

Das beste Liederbuch.

Nun ist die ganze Welt ein Buch,
Erfüllt von lauter Rosenblättern,
Darinnen Fink und Nachtigall
Gar lustig hin und wieder schmettern.

Auf jedes andre Liederbuch
Bin ich gewohnt nicht viel zu halten;
Es gilt für heut' im ganzen Land,
Um übermorgen zu veralten.

Doch mein's, das Gott der Herr selbst schrieb
In Feld und grünen Waldesstüben,
Erscheint in jedem Jahr auf's Neu,
Die Mädchen singen's und die Vuben.

Das groß' und kleine Menschenkind
Versteht's, die Jungen und die Alten,
Und legt den rechten Sinn hinein
Und thut die Hände d'rüber falten.

Und der's verlegt, der lichte Lenz,
Ei solche Firma muß man preisen —
Sie legt's umsonst auf Weg und Steg,
Gibt dir's daheim und mit auf Reisen.

Und was man drüber sagt und schreibt?
Wohl, alle Kenner sind zufrieden
Und rühmen: Solch ein Werk gelingt
Nicht Einem Sänger mehr hienieden.
Dr. Christian Schad.

Zur Obstmostbereitung.

Da das Obst nicht alle Jahre geräth, vielmehr Fehljahre in der Obsterzeugung mit reichen Obsterbsten eben wechseln, wie beim Weinbau, so wäre es natürlich vom größten Interesse, wenn der Obstmost so haltbar bereitet würde, daß sein Verbrauch sich zwischen guten und schlechten Jahren vertheile. Dem ist aber bekanntlich sehr häufig keineswegs so. Wenn auch solche Obstmoste, welche mit besonderer Auswahl der passendsten Obstsorten und ihres Reifegrades bereitet worden sind, eine Reihe von Jahren sich halten, so ist dies doch bei dem Obstmost, wie er gewöhnlich bereitet wird, in der Regel nicht der Fall. Die Folge davon ist, daß bei reichen Obsternten, wie der vom Jahr 1847, zwar eine ungeheure Masse von Obstmost gemacht, aber größtentheils auch im ersten Jahre, mitunter bis zum größten Uebermaße getrunken wird, und daß man in den nachfolgenden Fehljahren darbt. Hier möchte es nun sehr zur Zeit der Kirschenernte am Orte seyn, auf ein durch vielfährige Erfahrung erprobtes Mittel

aufmerksam zu machen, den Obstmost mit geringem Aufwande sehr viel haltbarer und zugleich angenehmer und stärkender zu machen. Dieses Mittel besteht im Zusaze vom Saft süßer schwarzer Waldkirchen mit Branntwein zu dem Most. Man nimmt je für einen Eimer Most 12 Pfund (nach Herrn Pfarrer Bilfinger, wie Lucas bemerkt, auch nur 6 Pfund) solcher Kirchen, zupft die Stiele ab, zerdrückt die Kirchen, (aber nicht ihre Steine), bringt sie in einen Kolben (bei größerer Menge natürlich in ein Faßchen), gießt 1 Maß Branntwein dazu und stellt den Kolben in den Keller, bis man den Obstmost macht. Sobald letzterer im Faß ist, schüttet man den mit Branntwein vermischten Kirchensaft in den süßen Most, und läßt Alles zusammen gähren. Der so bereitete Most hat einen viel angenehmeren Geschmack als der gewöhnliche, ist etwas stärker, ähnelt einem leichten Weine und hält sich einige Jahre. Da die schwarzen Waldkirchen gewöhnlich nur 1—2 Kreuzer das Pfund kosten, und der Preis von einer Maß Branntwein per Eimer Obstmostes auch kein hoher ist, so kommt der Aufwand dieser Zusätze nicht in Betracht gegen die Vortheile der Verbesserung und mehrjähriger Erhaltung des Obstmostes, sowie gegen die Mehrkosten, wenn Obstmost in Fehljahren aus viel theurerem Obst bereitet oder gekauft werden muß. Ein anderes Verbesserungsmittel des Obstmostes besteht bekanntlich darin, daß man demselben in der Gährung Weintrost von rothen oder schwarzen Trauben zusetzt. Nur ist dieses Mittel bloß in Weinorten anwendbar und hängt vom Ausfall der Traubenernte ab. Wenn man aber erwägt, wie viele Hunderttausende von Eimern Obstmost in einem reichen Obsthjahre, wie 1847 oder wahrscheinlich auch im gegenwärtigen Jahre in Württemberg erzeugt werden, so ist es gewiß von hohem Werthe für den Einzelnen und fürs Allgemeine, daß dieses Getränk in haltbarer Weise als bis jetzt in der Regel möchte bereitet werden. Nicht genug kann übrigens in Beziehung auf das ganze Obstmostgeschäft die Wahl und Zusammenfügung der Obstgattungen, die Bereitung des Mostes und seine Behandlung im Keller die Schrift von Lukas "die Obstbenutzung" (Stuttgart, 1836, 2 fl. 12. kr.) empfohlen werden, um diesen wichtigen Zweig unserer Volkswirtschaft einem möglichst rationellen Betriebe entgegenzuführen.

Tages-Ereignisse.

— London, 23. Juni. Ueber die am 15. März stattgehabte Ermordung des Kaisers von Japan erfährt man, daß derselbe, als er auf dem Wege nach seinem Palaste begriffen war, von 14 Japanesen angefallen wurde, die Reiskleidung trugen. Sechs Leibwächter des Kaisers wurden getödtet und mehrere andere verwundet; 30 der That Verdächtige wurden enthauptet, und zwei Prinzen von hohem Range ward die Begünstigung gewährt, sich durch Bauhausschligen zu entleiden.

London, 27. Juni. Der Advertiser tisch mit gravitatischer Miene folgende Enthüllung auf: Einem tapfern Admiral ist ein auf L. Napoleon's Befehl angefertigter Plan von London in die Hände gefallen. Auf diesem Plane sind die vorzüglichsten Bank-Anstalten (hoffentlich inklusive der Bank of England), Juwelier- und Wechselräden mit besonderer Farbe bezeichnet, damit die franz. Invasionsarmee gleich nach der Ueberrumpfung Londons wisse, wo es etwas zu holen gibt. Es liege im Plane des Kaisers, nur 3 Tage in der Themse-Stadt zu lagern, in dieser kurzen Frist aber auch gehörig aufzuräumen! Befagter Admiral habe besagten Plan dem edlen Lord an der Spitze mitgeteilt, und Lord Palmerston sey so erschüttert gewesen, daß er den Kopf schüttelte. Letzteres Ereigniß dürfte unter Umständen nicht unglaublich seyn.

**B a c n a n g .
Liegenschafts-Verkauf.**

Die Erben des +
Karl Klumpp, Bäckers von hier, verkaufen am

Samstag den 7. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
im öffentlichen Aufstreich:
Ein zweistöckiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen, Stallung und Backofen, Keller etc. in der obern Vorstadt;
3/8 Mrg. 35,5 Rth. Gemüse-, Gras- und Baumgarten hinter dem Haus,
3/8 Mrg. 4,3 Rth. Acker im Benzwaasen,
15,1 Rth. Land am Weissacher Weg,
wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Den 2. Juli 1860.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Es wurde von Bäcknang bis in die Kunstmühle eine Wagenleischel gefunden.
Näheres die Redaktion.

**Für die Herren Kunst-
Vorsteher!**

Meister-Brüder
mit der sehr schön lithographirten

Bäcknang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

**Ansicht der Stadt Bäcknang
in Farbendruck, sowie**



ebenfalls mit der Ansicht der Stadt Bäcknang sind stets vorrätzig zu dem billigsten Preis zu haben bei
J Heinrich.

Bäcknang. [Brod-Laxe.]
8 Pfund gutes Kernbrod 32 fr.
Gewicht eines Kreuzerweck 6 Loth.
Den 19. Juni 1860. Königl. Oberamt.

Winnenden. Naturalienpreise vom 28. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niedrigste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernien . . .	17	12	16	48	—	—
" Dinkel . . .	7	19	7	6	6	51
" Haber . . .	7	48	7	1	6	27
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	24	1	20	—	—
" Roggen . . .	1	32	1	30	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	45	1	40	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	54	—	—
" Welschkorn . . .	2	—	1	48	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 30. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niedrigste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernien . . .	18	24	18	24	18	24
" Dinkel . . .	8	—	7	39	6	56
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	54
" Gerste . . .	12	—	11	24	11	12
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	30	7	13	6	48

Goldkurs.

Frankfurt, den 30. Juni 1860.
Pistolen 9 fl. 34 1/2 - 35 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or 9 fl. 57 1/2 - 58 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 39 1/2 - 40 1/2 fr.
Randdukaten 5 fl. 29 - 30 fr.
20 Frankenstücke 9 fl. 17 1/2 - 18 1/2 fr.
Engl. Souverains 11 fl. 38 - 42 fr.
Pr. Kassenschein 1 fl. 45 1/2 - 1/2 fr.

Der Württhal-Bote,
zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bäcknang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 34. Freitag den 6. Juli 1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bäcknang. An die Ortssteuer-Kommissionen.

Dieselben werden hiemit angewiesen, nachstehende Aufforderung des k. Steuer-Kollegiums zur Faturung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens auf den 1. Juli 1860 in der ortsüblichen Weise öffentlich bekannt machen zu lassen. Dabei haben die Ortssteuer-Kommissionen zu bestimmen, zu welcher Zeit und in welchem Lokale die Erklärungen (Fassionen) an die Kommission abgegeben werden müssen. Die Aufnahmeprotokolle werden mit nächstem Boten ausgegeben und sind längstens bis 1. September vervollständigt wieder hieher einzusenden.
Den 2. Juli 1860.

Königl. Kameralamt:
Gögg, Amts-Berm.

Aufforderung des Kgl. Steuer-Kollegiums zu Faturung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens auf den 1. Juli 1860 behufs der Besteuerung pro 1860-61.

In Gemäßheit des Art. 7 des Gesetzes vom 19. September 1852 (Reg.-Bl. S. 236) wird behufs der Faturung des der Besteuerung unterliegenden Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens auf den 1. Juli 1860 nachstehende Aufforderung erlassen: 1. Die in Art. 2 des Gesetzes vom 19. September 1852 bezeichneten Steuerpflichtigen oder deren gesetzliche Stellvertreter, — für die im Ausland sich aufhaltenden die aufzustellenden Bevollmächtigten, — werden hiemit aufgefordert, nach Maßgabe des gedachten Gesetzes und der Instruktion zur Vollziehung desselben vom 10. Juni 1853 (Reg.-Bl. S. 171 folg.) an die nach §. 12 der Instruktion zusammengesezte Ortssteuer-Kommission spätestens bis zum 1. August 1860 oder wenn die Ortssteuer-Kommission einen kürzeren Termin anzuberaumen für angemessen erachten sollte, innerhalb dieser Frist eine Erklärung abzugeben: a) ob sie sich am 1. Juli 1860 im Besitz steuerbarer Kapitalien und Renten (Ziffer II. 1. hienach) befunden haben und wie hoch sich nach dem Bestande von diesem Tage, welcher für die Entrichtung der Steuer auf das ganze Etatsjahr 1860-61 entscheidet, der Jahresertrag belauft? b) Wie hoch sich ihr Dienst- und Berufs-Einkommen sowohl in diesem als in veränderlichen Bezügen (siehe hienach Ziff. U. 2) belauft? Das feste ständige Einkommen ist nach dem Stande am 1. Juli 1860, das veränderliche, wechselnde nach dem Ergebnis des Etatsjahres 1. Juli 1859-60 anzugeben; c) was sie sonst zu Erläuterung ihrer Fassung beizufügen für notwendig halten. 11. Nach Art. 1 des Gesetzes unterliegt der Besteuerung 1) das Einkommen aus Kapitalien und Renten und zwar a) der Ertrag aus verzinslichen, im In- oder Ausland (vergl. jedoch Gesetz Art. 3 A, i.) angelegten eigenthümlichen oder nutznießlichen Kapitalien (verzinslichen Darlehen, Schuldbriefen, Staats- oder andern Obligationen, Lotterie-Anlehenstloosen), verzinslichen und unverzinslichen Zielforderungen. b) Renten, als Leibgedinge, Leibrenten, Zeitrenten und vererbliche Renten jeder Art (mit Ausnahme der vom Grübertrag abgezogenen, nach §. 22, 24 des Katastergesetzes vom 15. Juli 1821 der Gefälligsteuer unterliegenden Grundgefälle und der diesen gleich zu achtenden reichs-schlüssigen Renten), übrigens ohne Unterschied, ob die Renten auf Grundeigenthum oder bestimmte Befälle fundirt sind oder nicht, ob sie von der Staatskassa, von Körperschaften oder Privaten gereicht werden, aus dem In- oder Auslande fließen (vergl. jedoch Ges. Art. 3, A, i.), sowie die Entschädigungen, welche an frühere Berechtigte für verlorenen Umgeldsbezug oder genossene Umgeldsfreiheit, für aufgehobene Kammerrenten oder aus sonstigen Titeln gereicht werden, die von adeligen Gutsbesitzern an Mitglieder ihrer Familie zu entrichtenden Apanagen, Wittume, Alimente, ebenso Präbenden und Ordenspensionen, gleichen Renten oder Dividenden aus auf Gewinn berechnenden Aktienunternehmungen, soweit das betreffende Unternehmen nicht der württembergischen Gewerbesteuer unterliegt. 2) Das Dienst- und Berufs-Einkommen jeder Art, welches im Lande erworben wird, insbesondere